Die Bedrohungssituation durch die IB Halle

Die „Identitäre Bewegung“, kurz IB, versucht sich medial als eine friedliche politische Gruppe darzustellen, die in ihrer Praxis eher zivilgesellschaftlichen NGOs wie Greenpeace als organisierten Neonazis nahestehen würden. Offensiv bewerben sie ihre Aktionen im öffentlichen Raum als eine Art zivilen Widerstand, der aber stets gewaltfrei ablaufen würde. Nach wie vor haben sie mit dieser Selbstinszenierung zu einem gewissen Grad Erfolg, schließlich feiern auch Redakteure des Spiegels gern mit ihnen Parties.

Ein kurzer Blick auf ihre Ideologie und verschiedene Ereignisse der letzten Jahre zeichnen jedoch das wahre Bild. Die Gewalt und Drohungen, die von den identitären Neo-Faschisten ausgehen, reichen von prügelnden Teilnehmern einer Demonstration, über bewaffnete Attacken auf Antifaschist_innen und Messerangriffen und der sich immer wiederholenden Forderung nach Bewaffnung und Stählung des eigenen Körpers.

Die Schaffung einer bedrohlichen Situation beginnt nicht erst an dem Punkt, an dem Gewalt unmittelbar gegen Menschen ausgeübt wird, sondern bereits durch die Inszenierung von Wehrhaftigkeit und Kampfbereitschaft. So veröffentlichen „Identitäre“ regelmäßig Videos und Tutorials zu Kampfsporttechniken und -trainings, so zum Beispiel auf den Kanälen von Alexander Kleine und Tony Gerber. Dass viele Mitglieder der „Identitären“ Halle bei „La Familia“ und anderen Vereinen trainieren, ist allgemein bekannt, genauso wie die Tatsache, dass in dem Haus, vor dem wir stehen, regelmäßig Kampfsporttrainings stattfinden. Der Slogan, unter dem das ganze läuft, lautet immer wieder „Wehr dich – es ist dein Land“, und er macht klar, dass es nicht nur Freizeitspaß geht. Die „Identitären“ proben für den letzten Kampf um Deutschland, den sie herbeisehnen, und sie wollen sich gegen ihre politischen Gegner wehren. Die konstante Selbstinszenierung als kämpferisch und kriegerisch und das permanente Öffentlichmachen von Kampfsporttrainings ist als eine gezielte Einschüchterung von politischen Gegner_innen gedacht.

Aber die „Identitären“ inszenieren sich nicht nur abstrakt bedrohlich, sondern sind auch immer wieder konkret gewalttätig. Das wollen wir anhand von einigen Beispielen deutlich machen.

Im November 2012 schlug Mario Müller, Hauptvortänzer der „Kontrakultur“, einem 18-Jährigen in einer Straßenbahn aufgrund seines Antifa-Buttons unvermittelt gegen den Kopf, bedrohte den jungen Mann und schlug ihn beim Aussteigen ein weiteres Mal gegen den Kopf. Müller trat hier nicht das erste mal gewalttätig in Erscheinung. Er wurde bereits vorher wegen eines Angriffs mit einem selbstgebauten Totschläger in Delmenhorst wegen Körperverletzung verurteilt. Im März 2016 griff Andreas K. nach einer rassistischen Aktion der „Kontrakultur“ einen linken Studenten in einer Straßenbahn in Halle an. Nachdem Karsten den Studenten als politischen Gegner identifiziert hatte, zerrte er ihn an der nächsten Haltestelle gewaltsam aus der Tram. Im Oktober 2016 wurde ein Aktivist von Mitgliedern der „Kontrakultur“ direkt an seinem Wohnort bedroht. Im Juni 2017 bedrohten mehrere Mitglieder der KK zwei Student_innen in der Harzmensa massiv. Bei der anschließenden Durchsuchung durch die Polizei fand diese bei den „Identitären“ Pfefferspray, Quarzhandschuhe sowie ein Einhandmesser. Im August 2017 griffen zwei Mitglieder der „Identitären“ zwei linke Studierende, die mit dem Fahrrad am Haus vorbei fuhren, an. Im November 2017 erfolgte dann der wahrscheinlich bisher am meisten öffentlich thematisierte Angriff: nachdem Personen aus dem linken Spektrum aus dem Haus heraus mit Flaschen beworfen wurden waren, weil sie antifaschistische Parolen skandierten, stürmten zwei Mitglieder der „Identitären“ Bewegung mit Schilden und Baseballschlägern bewaffnet auf den Steintorcampus. Dort griffen sie die erstbesten Personen an, die sie verdächtigten, Linke zu sein, die sich aber als Zivilpolizisten herausstellten.

Seitdem sind die „Identitären“ zwar ein wenig vorsichtiger, aber nicht weniger gewalttätig geworden. Nur wenige Tage später folgte ein Mitglied der „Identitären“ einem linken Aktivisten, der ihn erkannt und ihm vor die Füße gespuckt hatte, in die Straßenbahn und versuchte ihn zu treten und zu schubsen. Dennoch ist seitdem ein Strategiewechsel bei den „Identitären“ festzustellen: Es wird kaum noch direkt losgeschlagen, wann immer den „Identitären“ Linke oder Leute, die sie für solche halten, begegnen, wie es bis November 2017 noch üblich war. Stattdessen werden auf harmlose Äußerungen wie „Hallo Fascho“ oder Tätigkeiten wie das Entfernen von Stickern oder Existieren als wahrnehmbar linke Person mit Beleidigungen, verbalen Drohungen und der Aufforderung, sich zu prügeln, reagiert. Wenn die Aufforderung zum angeblich ehrenvollen Kampf verweigert wird, werden die oft frauen- und schwulenfeindlichen Beleidigungen intensiviert, in der Hoffnung, irgendeine Reaktion zu provozieren, auf die die „Identitären“ mit völlig unverhältnismäßiger Gewalt reagieren können. So sind sowohl Mitglieder der Anwohner_innen - Initiative als auch Studierende, die in der Gegend um das Haus Sticker entfernten, in den letzten Monaten bereits mit Pfefferspray angegriffen wurden.

Und nach diesem Schema lief auch der letzte Angriff der „Identitären“ ab. In der Nacht vom 1. auf den 2. März forderten drei Personen, die am Haus vorbei liefen, drei davor stehende Sympathisant_innen der „Identitären“, die eine Faschingsparty veranstalteten, auf, ins Haus zurück zu gehen. Daraufhin folgten die üblichen Beleidigungen und Drohungen, bis weitere Personen aus dem Haus stürmten, und die Passant_innen unter anderem mit Pfefferspray angriffen. Eine Frau wurde niedergeschlagen, alle drei Betroffene mussten von der Polizei zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden.

Ähnlich wie bei dem Angriff im November 2017 behaupteten die „Identitären“ auch jetzt wieder, dass sie die „wahren Opfer“ eines brutalen Angriffes gefährlicher Linskextremisten wären. Aber ein Blick auf die Selbstinszenierung der „Identitären“ als Verteidiger Deutschlands gegen nicht nur den „Großen Austausch“ sondern auch gegen eine angeblich linksgrüne Meinungshegemonie offenbart, dass die Gewalt gegen alle, die sich der faschistischen Vision der „Identitären“ entgegenstellen, eine logische Konsequenz aus ebendieser Vision ist. Ein „ethnopluralistisches“, also rein weißes, völkisches Deutschland, lässt sich nicht ohne Gewalt durchsetzen, und das ist, was die „Identitäre Bewegung“, ihre Sympathisanten und ihr Verlagsnetzwerk will, auch wenn sie mit Kemal Cem Yilmaz eine Person mit arabischem Namen bei sich auftreten lässt.

Die Parolen der „Identitären“ dürfen nicht als vermeintlich drastische Überspitzung gewertet werden, sondern müssen als handlungsleitende und rechtfertigende Momente in denen – und mit denen - die sogenannte Bewegung sich nach innen und nach außen hin konstituiert verstanden werden. Das terroristische Attentat auf eine Moschee in Christchurch, Neuseeland, am Donnerstag, ist eben die logische Konsequenz der „ethnopluralistischen“ Ideologie und der Angst vorm Großen Austausch. Ebenso, wie wir den „Identitären“ deswegen keine Hoheit in der Deutung ihrer „Aktionen“ überlassen dürfen, müssen wir stets dort in Erscheinung treten, wo sie versuchen diese Ideologien in handfeste Infrastrukturen zu überführen und so Rückzugsräume für ihre menschenverachtenden Ideologien und die Menschen, die diese vertreten, zu schaffen. Und genau das ist es, was auch diese Buchmesse sein soll.

Weder von großen Teilen der bürgerlichen Mitte, ob nun in Form von Spiegel-Journalist_innen, der Unileitung oder der Polizei und Justiz ist großartig irgendwas zu erwarten, wenn es um eine realistische Einschätzung oder tatsächlicher Bekämpfung der faschistischen, nationalistischen Bedrohung geht. Der Angriff der „Identitären“, der am stärksten öffentlich thematisiert wird, ist natürlich der, der Repräsentanten des deutschen Staates betrifft, obwohl Linke und Anwohner_innen deutlich stärker körperlich angegriffen wurden. In einem Weltbild, in dem man sich selbst als ideologiefreie, neutrale Mitte sieht, sind eben Antifaschistinnen und Rechtsextreme, die sie angreifen, weil sie Antifaschistinnen sind, immer genau gleich schlimm. Deshalb ist bei allem

augenzwinkernden Kokettieren mit Hedonismus und aller guten Musik und allem Bier aus Plastikflaschen zum Trotz entschlossener Antifaschismus eine Notwendigkeit. Antifa heißt leider zur Zeit auch, sich verteidigen können zu müssen. Und deshalb ist es umso schöner, dass in Halle mit Redore ein explizit politischer Kampfsportverrein gegründet werden soll, den es sich zu unterstützen lohnt. Denn eines ist ganz klar - wir lassen uns von den „Identitären“ nicht einschüchtern!